

Nassauer Volksfreund

Herborner Zeitung

mit illustrierter Gratis-Beilage „Neue Lesehalle“

Druck und Verlag von Emil Anding, Herborn. — Telephon Nr. 239.

Preis für die einspaltige Petit-Zeile oder deren Raum 15 Pfg., Reklame pro Zeile 40 Pfg. Anzeigen finden die weiteste Verbreitung. Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt.

Nr. 14.

Herborn, Dienstag den 18. Januar 1916.

14. Jahrgang.

Die deutsche „Baralong“-Note.

Als feinerzeit das Vorgehen der Mannschaft des „Baralong“ gegenüber einer deutschen Unterseebootsmannschaft bekannt wurde, da war mancher wohl geneigt, dies zuerst für eine Fabel zu halten, bis einwandfreie Bezeugen dies bestätigten. Die englische Regierung tat natürlich so, als ob sie von der ganzen Sache nichts wüßte. Aber John Bulls schlechtes Gewissen erkannte nun daran, daß er den Vorfall überhaupt totschwiege und es verhinderte, daß die englische Öffentlichkeit davon überhaupt Kunde erhielt. Es muß sich also nach Ansicht der englischen Regierung um ein so unerhörtes Verbrechen gehandelt haben, daß die doch sonst nicht zimperliche öffentliche Meinung Englands sich dagegen auflehnte hätte. Schließlich mußte sich die englische Regierung wohl auch selbst sagen, daß sie die Hauptschuld an dem Vorfall trug; und doch feinerzeit gefangene deutsche Unterseebootsleute wie gemeine Verbrecher behandelt worden, so daß die Meinung aufkommen konnte, diese deutschen Matrosen seien überhaupt vogelfrei.

Schließlich widerlegte die Wahrheit aber auch in diesem Falle durch, und die englische Regierung mußte Stellung nehmen. Nachdem sie zuerst so getan hatte, als ob sie von dem Ganzen nicht ein Wort glaube, glaubte sie schließlich den Spielball drehen zu müssen. Sie war mit einer Untersuchung des Falles durch ein Schiedsgericht einverstanden, erhebt aber gleichzeitig gegen Deutschland den Vorwurf, daß seine Streitkräfte zu Wasser und zu Lande vorzüglich ungezählte Verbrechen wider das Völkerrecht und die Menschlichkeit begangen hätten, die keine Sühne erfahren hätten, und den gegenüber die angebliche Straftat des Kommandanten und der Mannschaft des „Baralong“ völlig zurücksetzte. Die britische Regierung stellte nun das Ansehen, daß auch eine Reihe dieser angeblichen Vorkommnisse jetzt vor das Schiedsgericht gebracht werden sollten.

Die deutsche Regierung hat nun in einer Note die schärfste Verwarnung gegen diese unerhörten und durch nichts erwiesenen Beschuldigungen der britischen Regierung eingelegt. In erster Linie wird dann auch das Ansehen, den „Baralong“-Fall und die britischen Vorwürfe gemeinsam durch ein Schiedsgericht prüfen zu lassen, als unannehmbar abgelehnt. Würde hier zugestimmt worden sein, dann wäre ja der Schwerpunkt der ganzen Angelegenheit verschoben worden. Was von unserer Seite aus getadelt wird, ist ja eben der Umstand, daß die englische Regierung es nicht einmal der Mühe für wert hält, der Anschuldigung selbst auf den Grund zu gehen, wie wir es in solchen Fällen zu tun pflegen. Sie will eben den Kapitän des „Baralong“ nicht bestrafen, da er ja nur in ihrem Sinne gehandelt hat. Demgegenüber tut unsere Regierung gut, wenn sie zu Vergeltungsmassregeln schreitet. Daß dies geschehen wird, läßt ja der Schluß der deutschen Note erkennen, der folgendermaßen lautet: „Nachdem die britische Regierung eine Sühnung des empörenden Vorfalles abgelehnt hat, sieht sich die deutsche Regierung genötigt, die Abwendung des ungeführten Verbrechens selbst in die Hand zu nehmen und die der Herausforderung entsprechenden Vergeltungsmassnahmen zu treffen.“

Die Franzosenbraut.

Roman aus der Zeit des Kultur- und weltgeschichtlichen Übergangs vor 100 Jahren von D. A. Veit.

„Ja, ja, die Grenzwaide, die wird schon in Ruhe gelassen, so lange das Raubgesindel von ihr in Ruhe gelassen wird. Bisher weiß man allerdings noch nichts von schlimmen Mäuergefechten. Wilderer und Spitzbuben, das ist alles; aber wie leicht kann sich daraus eine gemeingefährliche Bande entwickeln wenn man die in Ruhe läßt. Daher bin ich ihnen auch böse auf der Stelle. Den Kommanden, unseren Waldhüter, hat allerdings neulich einer angeschossen, aber erst, als er fest in der Klemme saß. Der Kommanden ist nämlich wie der Böse hinterher. Aber nun, Jörg, wie ist das mit dem Wagen?“

Jörg erzählte nun seine uns bekannten Erlebnisse unter fortwährendem Fluchen des Försters. Der Botenheimer Henner? — Wist Ihr was? — Ich will nicht Witzen machen, wenn die beiden, die Ihr gesehen habt, nicht ein und derselbe Kerl sind!“

„Gewitterraach, dann mache ich sofort kehrt!“

Und ich ziehe mit, Jörg, denn ich fürchte, daß der Purche nicht allein ist. Es wäre übrigens gut, wenn wir den Stabs Martin noch dazu hätten; der junge Mann ist zu gebrauchen. Er ist fit, stark wie ein Bär und vor allen Dingen vorzüglich bewaffnet. Euren Gaul bindet im Walde so lange an einen Baum, denn der hindert uns nur. Nun aber hoppla, marsch, sonst seht Ihr eure neuen Büchsen nicht wieder. Das wäre noch schöner, wenn man diesen Gaunern auch noch die Büchsen stellen müßte!“

Der Jörg brachte seinen Gaul in den Wald und beide stiegen zurück.

„Wo finden wir denn allweil den Martin, Förster?“

„Damit können wir uns nicht mehr aufhalten. Gibt es was zu schlafen, Mann, dann wird der Martin schon bald zur Stelle sein.“

Es trachte ein Schuß, — noch einer — mehrere.

„Gewitterraach!“

„Alle Wetter, was ist denn das? — Sollte der Martin?“

„...? — Ach, wie sollte der dorthin kommen?“

Deutsches Reich.

Das Herrenhaus hielt am 14. Januar eine kurze geschäftliche Sitzung ab, in der die Vereidigung des neu ins Haus eingetretenen Grafen Albrecht zu Stolberg-Bernierode vorgenommen und einige geschäftliche Mitteilungen zur Kenntnis genommen wurden. — Der Fischerei-Besuchentwurf ist dem Herrenhause wieder zugegangen und wird dort am Dienstag den 18. d. M. beraten werden.

Liebnechts Austritt aus der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion. Wie der Abgeordnete Liebnecht dem „Vorwärts“ mitteilt, hat er an das Bureau des Reichstages folgendes Schreiben gerichtet:

„Wie ich höre, hat es der Vorstand der sozialdemokratischen Fraktion bisher unterlassen, Ihnen zu melden, daß die genannte Fraktion am 12. d. M. meinen Ausschluss (die Aufnahme der Arbeitsgemeinschaft mit mir) beschlossen hat. Ich hole dies — bei allem Vorbehalt gegen die Zulässigkeit des Beschlusses — hiermit nach und bitte, die weiteren büreaumäßigen Folgerungen daraus zu legen. Ebenfalls Karl Liebnecht.“

Deutscher Reichstag.

§ Berlin, 15. Januar 1916.

Im Reichstag fand heute eine würdige Kundgebung statt, die ihren Eindruck auf unsere Feinde und auf das neutrale Ausland nicht verfehlen wird. Der schmuckvolle „Baralong“-Fall war es, der das deutsche Reichsparlament veranlaßte, das niedrige heuchlerische Spiel der Engländer vor aller Welt zu brandmarken. Die scheußlichen Einzelheiten dieses Falles sind bekannt: Tapfere deutsche U-Boots-Mannschaften wurden von den Engländern kaltblütig ermordet. Gestern ist die Antwort der Deutschen Regierung auf die Ausflucht des Grevs nach London gegangen. Deutschland hat strenge Vergeltungsmassregeln angedroht. Der Reichstag setzte heute eine kräftige Antwort dahinter. Alle Parteien ließen durch ihre Vertreter einstimmig erklären, daß die „Baralong“-Tat nicht ungerächt bleiben soll, daß jetzt das Maß voll ist! Der englischen Heuchelei wurde die Maske vom Gesicht gerissen. Die Empörung des ganzen deutschen Volkes kam in den kurzen Erklärungen der Volksvertreter zum Ausdruck. Einzig zeigte sich das ganze Reichshaus von rechts bis links, denn die kleine eigenartige Gruppe auf der äußersten Linken, die sich um Liebnecht schart, verdient keine besondere Beachtung.

Was die Vertreter der einzelnen Parteien sagten, Herr Roste für die Sozialdemokraten, Dr. Spahn für das Zentrum, Herr Wasser mann für die National-liberalen, Herr Fisch bed für die Fortschrittliche Volkspartei und Dr. Hertel für die Konservativen, das waren alles dieselben Worte der Entrüstung. Die Regierung weiß jetzt, daß sie handeln muß, und daß sie rasch und kraftvoll eingreifen muß, damit den Herren Engländern ein für allemal die Lust vergeht, mit solchen Schandtaten den Namen der Menschheit zu besudeln. Der Unterstaatssekretär vom Auswärtigen Amt, Herr Zimmermann gab

auch die Versicherung, daß die Vergeltung nicht auf sich warten lassen wird.

Dieser eindrucksvollen Kundgebung des ganzen deutschen Reichstages ging eine erfreuliche Verständigung zwischen Regierung und Volksvertretung in der Frage der Altersrente voraus. Es ist ein alter Wunsch des Reichstages, daß der Bezug der Altersrente bei der Reichsversicherungsordnung schon beim 65. Lebensjahre möglich sein soll, und nicht erst beim 70., wie es jetzt vorgeschrieben ist. Bisher ist die Regierung den Wünschen der Volksvertretung gegenüber unzugänglich gewesen. Das ist erfreulicherweise jetzt anders geworden. Der Staatssekretär Delbrück teilte heute mit, daß die Herabsetzung noch einmal sorgsam erwogen werden wird, und daß die verbündeten Regierungen möglichst bald dazu Stellung nehmen werden. Man kann nun erwarten, daß der Reichstag bei seinem nächsten Zusammentritt im März eine entsprechende Vorlage vorfinden wird. Alle Redner des Hauses nahmen das Versprechen mit Dank entgegen. An der Regierung ist es nun, rasche Arbeit zu leisten.

Dann fanden militärische Fragen aller Art rasche Erledigung. Vor allem handelte es sich um die Befolgsordnung, die einer Reform bedürftig ist, und um die notwendige Erhöhung der Mannschafslöhne. Die Konservativen wollen grundsätzlich von einer Herabsetzung der Offiziersgehälter und einer Neuordnung der Befolgsordnungen nichts wissen, solange die Anregungen dazu nicht von der Heeresleitung kommen. Die anderen Parteien aber stimmten den Beschlüssen des Ausschusses, die im entgegen-gesetzten Sinne gehen, zu. Bei dieser Aussprache war der Reichstag in jeder Weise sachverständig; denn die Redner, die die Wünsche ihrer Parteien zu dieser Frage vorbrachten, waren fast ausschließlich feldgrauer Offiziere. Der Schatzsekretär Dr. Helfferich machte aus seiner Bereitwilligkeit, den Soldaten zu helfen, kein Hehl. Aber er ist eben Schatzsekretär und muß Bedenken äußern, auch wenn er sich dadurch unbeliebt macht.

Am Montag steht die Aussprache über die Zensur und den Belagerungszustand auf der Tagesordnung.

Ausland.

Die Erregung in Griechenland

wächst, in Sofia eingelaufenen Nachrichten zufolge, infolge des selbstherrlichen Vorgehens der Entente und ihrer Mißachtung der griechischen Neutralität und Souveränität ständ. Die Erbitterung sei so gestiegen, daß der Odante, Bulgarien, den Gegner von 1913, in Saloniki einmarschieren zu sehen, seine Schrecken für die Griechen verloren hat und daß die Mehrheit des Volkes die Verbündeten beim Einmarsch in griechisches Gebiet als Befreier begrüßen würde. Allgemein herrsche das Gefühl, daß die Lage unerträglich und eine Entscheidung unausweichlich sei, sobald der Vormarsch der Verbündeten auf Saloniki begänne.

+ Die englischen Bergarbeiterverbände und die Dienstpflicht-Vorlage.

Bei den Abstimmungen der Bergarbeiterverbände über die Dienstpflicht-Vorlage ergaben sich am 14. d. M. 720 000

ten. Die Wirkung war vollkommen, wie Martin erwartet hatte. Das Schießen drüben verstummte. — Hinter dem Wagen sprangen vier Burschen quer über den mondbe-schienenen Weg und verschwanden im Walde. Ein fünfter sprang ebenfalls empor, blieb aber auf dem Wege stehen und winkte lebhaft mit der Wäpfe. Es war der Boten-mer, der ihnen dann zurief:

„Schnell den Kerls nach, sie haben dem Jörg sämtliche Büchsen aus dem Wagen gerissen und mitgenommen!“

„Gewitterraach! — Die Lumpen! — Die Büchsen ge-hören mir nicht mal, allweil hinterher! Die soll doch der Laad friggel!“ schrie Jörg und rannte wie besessen hinter-her. Martin folgte ihm auf dem Fuße.

„Haha, Henner, dich haben sie also laufen lassen und dir die schöne Flinte nicht mal abgenommen? — Das ist merkwürdig!“ lachte höhnisch der Förster und spuckte aus. Dann fluchte er und fuhr grimmig fort: „Pfui! Sind das aber Schafsköpfe!“

Der Henner war schon hinter den anderen her gerannt, etwas langsamer folgte Wildtraut und hatte dabei seine eigenen Gedanken: „Sapperlot nochmal, ist der Lummel denn gar nicht zu erwischen?“

Der alte Schardt ging sinnend durch den schweigenden Wald. Ueberall stieß er auf Spuren des Unwetters. Trau-riger Anblick. — Warum nun diese Verwüstung? — Seine grüßlerische Veranlagung weckte tausend „Warum“ in ihm. Er überdachte nochmals, wie schon so oft, das Erlebte. Schwere Prüfungen und Schicksalsschläge hatten ihn getroffen und herausgerissen aus einem stillen, ruhigen Familienglück. Warum mußte gerade ihm das alles passieren? Hatte er auch immer recht gelebt? Gatten die anderen, die Glücklichen, denn auch immer recht gelebt?

Da teilten sich die Wolken, der Mond brach sich Bahn und die Sterne stimmerten friedlich vom Himmel herab. Er dachte an Gott, der über den Sternen thronen soll: — Über den Sternen? — Wohnt da Gott? — Und wenn es einen gibt, einen Gott, der allmächtig und allgütig ist, — warum läßt er all die Greuel in der Welt geschehen?

Ein Zittern besiel den schwer mit sich Ringenden. Die Sterne tanzten vor seinen Augen. Er dachte sinnend über den Welten- und Sternelauf nach, den unaufhörlichen. — Welche Kraft ist es, die all die Milliarden Himmelskörper

Stimmen dagegen, 40.000 Stimmen dafür. Der ausführende Ausschuss beschloß demgemäß, in der Nationalkonferenz der Bergleute eine Entscheidung vorzulegen, die den schärfsten Widerstand gegen die Vorlage und gegen jede Form des Staatszwanges anfindet.

Kleine politische Nachrichten.

Das Münchener Gemeinderatskollegium wählte dieser Tage wiederum den Sozialdemokraten Witt zum ersten Vorstand.

Im ungarischen Abgeordnetenhaus wurde ein Gesetz entworfen über die Beteiligung kirchlicher Korporationen an Mohammedaner angenommen; der Präsident des Hauses sandte an den Präsidenten der türkischen Kammer in Konstantinopel ein Telegramm, in dem er ihn von der Annahme des Gesetzes verabschiedete mit dem Hinzufügen, daß sich aus diesem Gesetz im Abgeordnetenhaus bei allen Parteien die warmsten Gefühle für die islamischen Bundesgenossen und Waffengefährten kundgegeben haben.

Einer dem „B. L.“ aus Basel zugegangenen Nachricht zufolge melden Schweizer Blätter, daß die Abteilung für Infanterie einen Entwurf zur Einführung einer Uniformung nichtdienstpflichtiger Schweizer ausgebreitet habe. Der Entwurf bezwecke, bis zu einer gewissen Altersgrenze alle Wehrfähigen für die Landesverteidigung zu organisieren.

Nach einer Barter Meldung wurde vom 10. Januar ab die Blockade Kameruns auf die Küstenstriche zwischen der Mündung des Sangha und der Mündung des Campo eingeschränkt.

Wie der Wallländer „Corriere della Sera“ meldet, hat der König von Italien dieser Tage den beinahe gleichzeitigen Besuch des russischen, des französischen und des englischen Botschafters empfangen.

Im „Monat“ wird darauf aufmerksam gemacht, daß sechs Postbeamte, die bisher in Tripolis tätig waren, wieder in Italien angestellt wurden. Das Blatt bemerkt hierzu: „Angesichts der Lage der Kolonie ist die Rückkehr dieser Beamten nach Italien begreiflich.“

Im Washingtoner Repräsentantenhaus sagte ein Kongreßmitglied, die amerikanischen Seereise seien durch England schwerer verlegt worden als durch Deutschland und seine Verbündeten.

Wie Reuters zu melden weiß, erlaubte das Washingtoner Staatsdepartement dem italienischen Dampfer „Giuseppe Verdi“ die Abreise mit zwei Kanonen an Bord, da versichert wurde, daß die Gefährte ausschließlich zur Verteidigung verwendet werden würden. — Eine merkwürdige Vertrauensseligkeit Bruder Jonathans!

Die Regierung von Kanton berichtet über eine Niederlage der südmittelchinesischen Rebellen, die vollständig geschlagen worden seien, schwere Verluste erlitten hätten und verlegt worden.

Der Krieg.

Tagesberichte der obersten Heeresleitung.

+ Leutnant Boelke schießt das neunte Flugzeug herunter.

Großes Hauptquartier, den 15. Januar 1916.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Auf der Front keine besonderen Ereignisse.

Ein nordöstlich von Albert durch Leutnant Boelke abgeschossenes feindliches Flugzeug fiel in der englischen Linie nieder und wurde von unserer Artillerie in Brand geschossen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Bei der Heeresgruppe des Generals v. Linzinger scheiterte in der Gegend von Czernowiz (Südlich des E. Bogas) ein russischer Angriff vor der Front österreichisch-ungarischer Truppen.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Oberste Heeresleitung. (B. L. B.)

Großes Hauptquartier, 16. Januar (B. L. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Ein feindlicher Monitor feuerte wirkungslos in die Gegend von Westende.

Die Engländer schossen in das Stadttinnere von Lille; bisher ist nur geringer Sachschaden durch einen Brand festgestellt.

In der Front stellenweise lebhafteste Feuerkämpfe und Sprengtätigkeit.

Ostlicher und Balkan-Kriegsschauplatz.

Die Lage ist im allgemeinen unverändert.

Oberste Heeresleitung.

in ewigen Kreislauf verlegt? — Diese Kraft, von der dem Menschen verborgen bleiben? — Der Mechaniker erwachte in ihm, und wieder und immer wieder grübelte er sich tiefer und tiefer in das Unfassbare, Unbegreifliche der „unverwundbaren Bewegung“ hinein. Die lange schon träumte er von dem Wunderwerk einer solchen Erfindung, wie lange schon zeichnete, rechnete und probierte er, um ein Uhrwerk zu erfinden, das allen diesen Anforderungen entsprach. Wurde denn diese Kraft noch erfunden werden? — Ist sie nicht schon längst da? — Ja, sie ist da und braucht nur noch entdeckt zu werden.

Dann tauchte wieder, wie stets, wenn er an diesem Punkte angelangt war, das erste Gesicht der heimgegangenen Gattin vor ihm auf, und er hörte sie sagen: „Mein lieber Mann, zerbrich dir doch darüber den Kopf nicht, das mit den Sternen muß doch wohl etwas anderes sein, da waltet eine höhere Macht, — die Hand Gottes.“

Er lächelte überlegen. „Also Gottes Hand gibt den Himmelskörpern den nötigen Schub. Sie spielt gewissermaßen Fangeball mit Planeten.“ Er seufzte tief. „Gewiß kommt es einem oft so vor, wenn man sieht, wie Gott das Grauenhafteste auf der Welt geschehen läßt, als ob seine Hand nach Belieben an dem Erdball herumdrückte und die daraus krabbelnden Lebewesen oft zu Tausenden in blutigen Fehden, Kriegen und noch blutigeren Brudermorden sinnloser Revolutionen vernichtete.“

Er erschauerte und schüttelte sich. Er dachte an Frankreich und dann weiter an seine Gattin, an sein Kind, an sich selbst; waren sie alle nicht auch Opfer dieser Völkergewalt geworden?

Wieder tauchte ein ernstes Gesicht vor ihm auf, das Gesicht eines guten Freundes und Nachbarn, des „Siegenfelders“. Wie oft hatte er dem Freunde sein Herz voller Ideen, Wünsche und Zweifel ausgeschüttet. Aber allemal hatte der fromme Mann ihn auf die Heilige Schrift verwiesen: „Nachbar, du bist gottlos, schäme dich; laß das Gräßliche sein und merke dir das Wort unsers großen Martin Luther, das er einst sagte, als er gefragt wurde, was Gott vor der Erschaffung der Welt getan hätte: „Gott saß in einem Birkenwald und schnitt Nuten für unnütze Fragesteller.“

Er war nicht mehr weit von der Büschgründer Grenze entfernt. Das Unwetter schien hier weniger Scha-

+ Neuer erfolgloser Ausbruch der Russen in Ostgalizien. — Große Beute in Cetinje.

Wien, 15. Januar. Amtlich wird verlautbart:

Russischer Kriegsschauplatz.

Die Kesselgeschlacht in Ostgalizien und an der bestrahligen Grenze dauert fort. Wieder war der Raum von Toporow und östlich von Karancze der Schauplatz eines erbitterten Ringens, das alle früheren auf diesem Schlachtfeld sich abspielenden Kämpfe an Heftigkeit übertraf. Hiermal, an einzelnen Stellen sechsmal, führte der jähle Gegner gestern seine 12 bis 14 Glieder tiefen Angriffskolonnen gegen die heftigstrennten Stellungen vor. Immer wieder wurde er — nicht selten im Nahkampf mit dem Bajonett — zurückgeworfen. Für die Verluste des Feindes gibt die Tatsache, daß im Gefechtsraum einer österreichisch-ungarischen Brigade über 1000 russische Leichen gezählt wurden, einen Maßstab. 2 russische Offiziere und 240 Mann wurden gefangen genommen. Die braven Verteidiger haben alle ihre Stellungen behauptet, die Russen nirgends auch nur einen Fuß breit Raum gewonnen. — An der Strapa und in Wolhynien keine besonderen Ereignisse. — Am Rognyn wies Wiener Landwehr einen überlegenen russischen Vorstoß ab.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Das feindliche Artilleriefeuer gegen die Räume von Malborgeth und Raibitzte auch gestern wieder ein und war vornehmlich gegen Ortschaften gerichtet. Am Görzer Brückenkopf entziffen unsere Truppen den Italienern eine seit der letzten Schlacht stark ausgebaut und befestigte Stellung bei Ostavija. Ein feindlicher Flieger überflog Calbach und warf Bomben ab; es wurde niemand verletzt und kein Schaden verursacht.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Den geschlagenen Feind verfolgend, haben gestern unsere Streitkräfte mit ihrem Südflügel Spizzo besetzt. In Cetinje wurden 154 Gefährte verschiedenen Kalibers, 10000 Gewehre, 10 Maschinengewehre und viel Munition und Kriegsmaterial erbeutet. Die Zahl der bei den Kämpfen um das Coccen-Gebiet erbeuteten Gefährte erhöhte sich auf 45. Die Zahl der gestern eingebrachten Gefangenen beträgt 300. — Südlich von Berane, wo der Gegner noch jähle Widerstand leistet, erstürmten unsere Bataillone die Schanzen auf der Höhe Gradina.

Zum Falle von Cetinje

schreibt die halb witzige „Nordd. Allg. Ztg.“ vom 15. d. M. in ihrer ersten Ausgabe:

Mit wuchtigen Schlägen zertrümmert das österreichisch-ungarische Heer die militärische Macht Montenegros: Auf die Erstürmung des Bosnischen ist die Einnahme der Hauptstadt Montenegros gefolgt. Zugleich schreitet die Einkammerung der weichen montenegrinischen Streitkräfte von Nordosten und Osten unaufhaltsam fort. Was die österreichisch-ungarischen Truppen in dem überaus schwierigen Gelände geleistet haben, gehört zu den herrlichsten Taten dieses Krieges und der Kriege aller Zeiten. Weber steile, schneebedeckte Höhen, noch die Unwegsamkeit der Straßen und Wege haben ein unüberwindliches Hindernis abgeben können. Jede Aufgabe, die den tapferen Truppen gestellt wurde, haben sie gelöst, mochten die Anstrengungen und Entbehrungen noch so groß sein. Während die österreichisch-ungarischen Truppen an der italienischen Grenze und in Wolhynien in unermüdlicher Hingebung einen unerschütterlichen Wall gegen alle mit noch so großer zahlenmäßiger Übermacht geführten Angriffe bilden, dringen ihre Kameraden in das „unbesiegbare“ Montenegro mit jedem Tage tiefer ein und bereiten den endgültigen Sturz auch dieser Säule des Völkerverbandes vor. Das deutsche Volk beglückwünscht die treuen Bundesgenossen von ganzem Herzen zu den neuen großen Erfolgen, die weitere Schritte zu dem gemeinsamen Ziele des Völkerverbandes Deutschland, Österreich-Ungarn, Türkei und Bulgarien bedeuten.

+ Die feindlichen „Brüder“ und die Ereignisse in Montenegro.

Die Pariser Blätter äußern sich wegen der Einnahme des Coccen besorgt über das Schicksal Montenegros und lassen deutlich den Unwillen über Italien durchblicken. So schreibt der „Temps“ u. a.: „Wir können uns keinen rechten Begriff machen von den Gründen, die Italien an der Hilfeleistung gehindert haben sollten. Selbst unter Nichtachtung der Gründe der Gefühle, die es ihnen fast zur Pflicht hätten machen sollen, wäre es in ihrem eigenen Interesse gewesen, die Österreicher sich nicht an der Wria ausbreiten zu lassen.“ — Im „Petit Parisien“ fragt der Oberstleutnant Rouffet, warum man nicht rechtzeitig die Vorteile benutzte, die der mächtige Beutenberg bietet, um zu Lande Cattaro zu erreichen. „Heute bedauert es „Idée Rationnelle“; wir auch, aber es ist zu spät. Ob noch eine Unternehmung möglich ist, die dem tapieren Beravolke das Schicksal Serbiens er-

den angetrieben zu haben, und geteigert ganz so am wenigsten viel. Vor ihm tauchten unzählige Lichter auf. Der Wald war zu Ende. Weiblicher Rauch qualmte ihm entgegen. Gleich flimmernden Sternen bedeckten die Lichter den ganzen Berggründen, der sich im Mondlicht dunkel und scharf am Firmament abzeichnete. Wie goldglänzende Sterne auf schwarzem Samt leuchteten die Lichter des Haubergs auf dem Schattenriss des Berggründens, und das Silberlicht des Mondes spielte losend mit den qualmenden Rauchwölkchen. Welch wunderbares Nachtbild bot sich hier seinen Blicken. Da hatten fleißige Hände geschaffte, das Holz abgetrieben, den Rasen losgehacht, getrocknet, auf Häufchen gezogen, diese in Brand gesteckt und so unbewußt dieses Zauberbild geschaffen. Wieviel Schweiß und Mühe verursachten doch diese Haubergarbeiten!

Edhardt gedachte der kraftvollen Gestalten, der lebensfrischen Frauen und Mädchen, der hünenhaften Männer, sah, wie sie rangen in harter Arbeit, um, ach, so geringe Beute. Was hätte ihre Glieder, straffte ihre Seelen, verließ ihnen den Mut zu diesem Ringen, diese Kampfeslust? — Der Glaube an Gott und sich selbst.

Der Alte richtete sich auf; er war stolz auf seine Landleute, wenn auch manches an ihnen nicht nach seinem Wunsche war.

An der Büschgründer Gemartung angelangt, machte er kehrt und ging denselben Weg wieder zurück, den er gekommen war.

Auf der Höhe angekommen, vernahm er plötzlich ein Geräusch, Zweigknacken und Laubrascheln. Verfürt trat er ins Gebüsch und borte grünn. Das Geräusch näherte sich rasch. Hastige Schritte: — wie toll rasen, ohne ihn zu bemerken, an ihm vorbei ein — zwei — drei — vier Männer mit geschwänzten Gesichtern und jeder mit mehreren Büchsen beladen. Er stellte sich noch tiefer in den Schatten des Busches.

Was hat denn das zu bedeuten? — Ich werde nachschleichen,“ flüsterte gespannt der Alte.

Gefagt, getan. — Da, was war das? — Vor einem dichten, undurchdringlichen Gehölz standen drei der Männer schußbereit und hielten nach allen Richtungen Ausschau, während der vierte sich anschickte, in das Gebüsch hineinzukriechen.

iparen wurde, das zu prüfen, ist vor allem Jtzens Sam. Denn es handelt sich nicht mehr um eine mehr oder weniger hypothetische Bedrohung durch Bulgarien, sondern Österreich-Ungarn schickt sich an, an der Adriaküste Fuß zu fassen. Man sagt uns, daß in Rom die Erregung ziemlich lebhaft sei. Ich glaube es gern, aber wenn sie sich in feste Entschlüsse umsetzte, brauchte man sie nicht zu beunruhigen.

Die Londoner „Times“ veröffentlicht eine Zuschrift von Arthur Evans, die sich mit dem Schicksal Serbiens und Montenegros beschäftigt, und verzeichnet im Anhang hieran die Erörterungen in der italienischen Presse über die Stimmung, in der das englische Publikum die Kamung von Gallipoli aufgenommen hat; dann heißt es: „Wir geben zu, daß die Kriegführung auf Gallipoli die Kritik herausfordert, und sind sicher, daß die italienische Presse mit derselben Aufrichtigkeit des Freundes und Verbündeten uns das Recht zugegeben wird, uns darüber zu verwundern, daß Italien den Verlust einer so wichtigen Stellung, wie des Coccen, dulden konnte, ohne daß der Versuch machte, Montenegro bei der Verteidigung entsprechend zu unterstützen. Italien hatte an der Erhaltung Montenegros mindestens ebensoviel Interesse wie England an der Defension der Dardanellen.“

Die alte Geschichte: Wenn Spigebuben von ihrem Schicksal erreicht werden, so halten sie sich gegenseitig nach ihren Sündenpiegel vor. Was für den Zuschauer zumeist recht unterhaltend ist.

Siegreiche Reitergefechte der Türken

an der persischen Grenze.

Konstantinopel, 14. Januar. Ein von der persischen Grenze angelangtes Telegramm berichtet von einem Gefecht zwischen türkischer Kavallerie, die gegen Riandool vorging, und russischer Kavallerie. Letztere wurde geschlagen und flüchtete in der Richtung auf Reist-Gündi. Eine andere türkische Kavallerieabteilung, die in der Richtung auf Seldos ausgeschickt worden war, verfolgte die Russen, die gegen Armia flohen.

Lokales und Provinzielles.

Herborn, den 17. Januar 1916.

— Beschlagnahme und Bestandserhebung von Nußbaumholz und stehenden Walnußbäumen. Eine Bekanntmachung, deren Anordnungen dem 15. Januar 1916 in Kraft treten, betrifft Beschlagnahme und Bestandserhebung von Nußbaumholz und stehenden Walnußbäumen. Durch diese Bekanntmachung werden Vorräte an Nußbaumholz mit einer Mindeststärke von 10 Zentimeter, einer Mindestlänge von 100 Zentimeter und einer Mindestbreite von 20 Zentimeter, sowie alle stehenden Walnußbäume, deren Stämme bei einer Messung in Höhe von 100 Zentimeter über dem Boden einen Umfang von mindestens 100 Zentimeter aufweisen, beschlagnahmt. In der Beschlagnahme ist die Verarbeitung zu Gegenständen des Kriegsbedarfs und ihre unmittelbare Veräußerung an staatliche Militärverwaltungen gestattet. Über die Verarbeitung eines militärischen Lieferauftrages erfolgt als Nachweis hierüber eine schriftliche Bescheinigung des königlichen stellvertretenden Generalkommandos, in dessen Bezirk der Verarbeiter oder Erwerber seinen Wohnsitz hat. Die Veräußerung und Verarbeitung von Holzern, die Herstellung von Gegenständen des Kriegsbedarfs nicht geeignet sind, ist allgemein gestattet, falls der Verkaufspreis für das Kubikmeter (Festmeter) der Ware 60 Mk. nicht übersteigt. Die Bekanntmachung ordnet, außer der Beschlagnahme eine Meldepflicht für alle vorbezeichneten Vorräte an Nußbaumholz und stehenden Walnußbäumen. Die Meldung hat in einer in der Bekanntmachung näher bezeichnenden Weise auf besonderen Meldebögenen zu erfolgen und zwar bis zum 25. Januar 1916. Die Meldebögenen können bei dem königlichen Landratsamt in Dillenburg angefordert werden. Der Wortlaut der Bekanntmachung, die auch eine Lagerbuchführung für diejenigen vorschreibt, Nußbaumholz des Erwerbs wegen in Gewahrsam haben, ist im Kreisblatt abgedruckt und in Herborn an den öffentlichen Anschlagtafeln einzusehen.

Edhardt redete sich, um das Treiben des Vierten genauer beobachten zu können. Da machte ein von ihm herbergeogener dürrer Ast und fiel rasch auf. Er hob sofort frachten drei Schiffe. Aber auch hinter ihm — Walbe wurde es lebendig. Die Räuber ergriffen ihn flucht, — hinterher die Verfolger. Der Bottemer Henne Flucht und Martin folgten ihnen auf dem Fuße, während der Förster leuchtend hinterher kam.

Ein wimmernder Laut bannte plötzlich Wildtrass Schritte: er ging auf ihn zu und rief: „Ist da jemand?“ „Hilf!“ stöhnte eine matte, wohlbekannte Stimme die den Förster wie ein Schlag vor den Kopf traf.

„Herrgott im Himmel, was ist das?“ ächzte er. „D. Hundel! — Schwager! — Um Himmelswillen, was passiert?“

Er tastete sich bis zu dem scheinbar schwerverwundeten Edhardt in und zog ihn vorsichtig an den Weg. Ein blaßes Gesicht blickte den Mond.

Tief ergriffen beugte sich der Förster zu dem Verletzten, suchte die Wunde und stellte einen Streifschuß fest. Er holte sein stets mitgeführtes Verbandstuch hervor und ein Fläschchen mit Wasser. Nachdem er die Wunde ausgewaschen hatte, legte er mit gekübter Hand einen Verband an.

„Hast du noch was, Schwager?“

Keine Antwort.

„Schwager!“ rief er ärgert dem Regungslosen zu.

Da schlug Edhardt die Augen auf. „Wo bin ich?“ „Armer Schwager, ich habe dich eben dort aus dem Busch geholt; hätte ich dein Rufen nicht zufällig gehört, du wärest hier elend umgekommen.“

„O Förster, — ich glaube, — daß es so wie so — mir aus ist. — Denk an — Marie und ihr —“

„Ach was, aus ist noch gar nichts!“ ermutigte der Förster.

„So ein einfältiger Streifschuß tut's noch nichts; dazu gehört mehr, oder hast du sonst noch was?“

Edhardt schüttelte matt den Kopf. Plötzlich fiel er auf das Gebüsch, in dem vorhin die Räuber versteckt zu haben schienen. Mühsam versuchte er sich zu erheben. Wildtrass stützte ihn. Erkant sah er den Gebüsch zeigte: „Schwager, — da — in dem Busch — haben die Räuber — was versteckt.“

ens Same
oder weni
n, sonder
atüfte Tru
gung zue
sie sich
nicht zu de
e Zuseher
Serbien
n Ausfüh
Presse über
die Kaa
heißt es
ollipoli
italienische
s und Ven
darüber
o wichtiger
ne daß
erteiligung
der Erba
teresse wu
von ihrem
reitung in
Zulassung
verfassen
einem Ge
Rianboas
ind. Ein
Richtung
die Kuffen
25.
at 1918
erhebung
Salun
nungen
fr Beschä
und steh
ung wer
te von se
stimmte
le stehend
ng in G
Anfang
hmt. Zu
zu Gegen
bare Be
stattet.
ang nur
erfolgre
schneidung
os, in der
ohnst
die, die
fs nicht
verkäuf
nicht
nicht
neten
bäumen
ung na
zu erfol
Melbes
burg an
ng, die u
schreibt
am hab
den öf
Gierten
n ihm
zu Vob
er ihm
griffen
ter Genn
e, wäh
Bildtra
jemand
Stimm
raf.
er. D
n, was
ervunde
Ein
m Ver
schuß
bands
dem er
bter
slofen
in ich
aus
ig geb
so —
utigte
noch la
och was
schiel
über
er sich
er den
nach
usch

Pfarr-Personalien. Herr Pfarrer Christian
v. M. in Wiesbaden wurde mit der Ver
waltung des Defonats bedient. — Herr Pfarrer
H. in Wiesbaden wurde mit der Verwaltung des De
fonats bedient. — Herr Pfarrer H. in Wiesbaden wurde mit der Verwaltung des Defonats bedient.
Heber die Unterstützung der Krieger-
familien besagt eine ministerielle Mitteilung an die
Regierungspräsidenten, daß die Familienunterstützung an die
anspruchsberechtigten Eltern und entfernten Verwandten
weiter zu zahlen ist, auch wenn der Ehefrau oder den Kindern
eines Gefallenen Hinterbliebenenrente gewährt wird. Dies
soll nur dann nicht geschehen, wenn etwa ein ausreichendes
Kriegesleistungsgeld gewährt wird. Armierungssoldaten sind
aktive Mannschaften des Heeres. Nicht als solche zu be
trachten sind aber Armierungsarbeiter, die auf Grund des
Kriegesleistungsgesetzes herangezogen sind oder in einem
privatrechtlichen Vertragsverhältnis zur Heeresverwaltung
stehen. Von neuem empfiehlt der Minister die Beschaffung
von Kleidungsstücken aller Art, auch Schuhzeug, und von
Brennstoffen. Die Lieferung notwendiger Bedarfsartikel
unmittelbar an die bedürftigen Kriegerfamilien empfiehlt er
überhaupt für solche Gegenstände, die jetzt teuer sind und
auch mit erheblich erhöhten Geldunterstützungen gar nicht
oder nur schwer beschafft werden können. Zahlreiche größere
Lieferungsverträge sind vorbildlich vorgegangen.
Schönbach, 17. Januar. Trotz des recht un
günstigen Wetters war der gestrige Sonntag für unsere
evangelische Kirchengemeinde mit den dazugehörigen Filial
gemeinden Erdbach, Guntersdorf und Roth ein besonderer
Feiertag, an dem die feierliche Amtseinführung und
Bewilligung unseres vorigen Woche von Guntersdorf nach
hier übergeführten Seelforgers, Herrn Pfarrer
Friedrich Eibach, stattgefunden hat. Von allen Seiten
kamen am Vormittag um 1/2 11 Uhr die Gemeindeglieder
aus unserer Ortschaft als auch aus den Filialorten in unser
statliches Gotteshaus, das trotz des anhaltenden Regens und
trotz der Abwesenheit zahlreicher Krieger fast vollständig von
Andächtigen gefüllt war, was wohl als ein gutes Omen für
den neuen Seelforger und als ein untrügliches Zeichen dafür
gilt, daß man sich allseitig bereits der Ueberzeugung
hingibt, in dem neuen Seelforger einen würdigen Nachfolger
seines Vorgängers, des hierorts außerordentlich beliebten und
schweren Herzens von uns geschiedenen Herrn Pfarrers
Brandenburger nicht nur gefunden zu haben, sondern
nunmehr auch zu besitzen. Zu Beginn der Feier brachte
ein unter der Leitung des Herrn Lehrers Brand von hier
stehender Kirchenchor das Lied „Mit dem Herrn sang alles
an“ recht gefällig und wirkungsvoll zu Gehör. Seiner
Antrittsrede hatte Herr Pfarrer Eibach das herrliche
Heilandswort: „Einer ist euer Meister, Christus; ihr aber
seid alle Brüder“ (Matth. 23 Vers 8) zugrunde gelegt und
ausgewiesen seine Klarheit, deutlich verständlichen und von wahrer
Frömmigkeit und Gottesfurcht getragenen Auslegungen des
angeführten Textwortes in dem Gefühl, daß er bereit sei,
sich mit den Brüdern seiner ihm anvertrauten Gemeinde ohne
Ansehen der Person zu den Füßen Jesu zu setzen. Es darf
wohl hier offen ausgesprochen werden, daß diese gehaltenen
und einen schönen Zukunftspfad zeichnende erste Predigt
unseres neuen Seelforgers einen sichtlich tiefen Eindruck in
den Herzen aller Zuhörer zurückgelassen hat. Nachdem der
Kirchenchor das Lied „Jesu geh voran“ gesungen hatte, ent
ledigte sich Herr Pfarrer Eibach von seinen Pflichten, ent
ließ die ihm vom Königl. Konsistorium zugewiesenen Aufgaben,
der offiziellen Einführung und Bewilligung des neuen Geist
lichen in sein Amt als Gottesdiener, gleichzeitig zu Herzen
gehende Worte und herzlichste Glück- und Segenswünsche an
den letzteren richtend. Der vorausgehenden Einführungs
ansprache des Herrn Defons Professor Haußen war als
Beimwort die Bibelsstelle Offenb. Joh. 16 Vers 7: „Ja, Herr,
allmächtiger Gott, deine Gerichte sind wahrhaftig und gerecht“
vorgelegt, die der Feier noch die rechte Würze gab. Die
Gottesfurcht solle nicht nur gepredigt werden, so führte
der Herr Professor u. a. aus, sondern sie solle wieder unter
uns wohnen! Gottes Gericht sei über uns gekommen
und wir sollten doch erkennen, daß Gottes Gericht wahrhaftig
und gerecht ist, und unser ganzes Vertrauen auf Gott setzen,
welcher unser Herr und Meister sein soll in allem, was wir
unternehmen. Bei dem offiziellen Einführungsakt assistierten
die Herren Pfarrer Brandenburger, Villenburg und
Pfarrer Heinemann, Frieddorf, die zum Schluß den
nunmehr eingeführten herzlich begrüßten und beglückwünschten.
Mit Gebet und Segen und dem gemeinsamen Gesang von
„Die Gnade unseres Herrn Jesu Christi usw.“ erreichte die
erhebende, eindrucksvolle Feier gegen 1/2 1 Uhr ihr Ende.
Schlüchtern, 16. Januar. An verschiedenen Orten
des Kreises können die Metzger und Händler keine Schweine
kaufen, weil sich die Metzger Schlachtreise Tiere weigern,
diese im Rahmen der Höchstpreise zu verkaufen. Der Land
rat sieht sich infolgedessen veranlaßt, vor Ueberschreitungen
der Höchstpreise durch Verkäufer und Käufer zu warnen.
Im Uebertretungsfall wird jeder Fall der Staatsanwaltschaft
zur Anzeige gebracht.
Cronberg, 17. Januar. Ueber einen im nahen
Niederhöchst wohnenden Betriebsleiter war bei dem zu
frühen Verzeitskommando ein anonym Brief eingelaufen,
in dem ihm Drückerei vom Heeresdienst vorgeworfen wurde,
sowohl er von der Oberfelder Motorenfabrik reklamiert war.
Der Bürgermeister Reidel von Niederhöchst wurde vom
Kommando zur Begutachtung aufgefordert und gab sein
Urteil dahin ab, daß der Betriebsleiter als schlichter Holz
arbeiter wohl zu entbehren sei. Aufgrund dieser falschen
Angabe über seine Stellung in der Motorenfabrik kam der
Betriebsleiter zu der Ueberzeugung, daß der ihm ohnehin
nicht günstig gefasste Bürgermeister selbst der Urheber des
anonymen Briefes sei und erhob gegen das Ortsoberrhaupt
Verwaltungs wegen Beleidigung. Das Schöffengericht in
Königsheim stellte nun tatsächlich an der Hand eines Gut
achtens des Gerichtschreibers Dr. Popp (Frankfurt) fest,
daß Bürgermeister Reidel tatsächlich den anonymen Brief
geschrieben habe. Es verurteilte das Ortsoberrhaupt zu
100 Mark Geldstrafe.
Kleinheim, 17. Januar. Bei dem siebenten
Sohne, der dieser Tage dem Tagelöhner Hartmann geboren
wurde, übernahm der Großherzog von Hessen die Patenstelle.

Schell, 16. Januar. Im hiesigen Forste stürzte
dem 48jährigen Holzschläger Tümler beim Holzfällen ein Ast
auf den Kopf. Der Arbeiter erlitt einen schweren Schädel
bruch.
**Was ein amerikanischer Präsident vor
100 Jahren den Engländern ins Stammbuch
schrieb.**
Die Nummer 92 der „Anhalt-Röthenschen
Zeitung“ vom 19. November 1814 veröffentlicht, wie
wir der „Deutschen Kriegszeit.“ entnehmen, eine Botschaft
des Präsidenten der Vereinigten Staaten James
Madison, deren Veröffentlichung im Hinblick auf die
Engländer von heute und auf die heutigen Amerikaner
ganz „zeitgemäß“ ist:
Washington, 20. September 1814.
„Mitbürger vom Senat und dem Hause der
Repräsentanten!
Der große Kampf in Europa für ein Gleich
gewicht, welches alle Staaten gegen den Ehrgeiz anderer
stützt, ist beendet worden, ohne der überwiegen
den Macht Großbritannien auf dem
Ozean einen Zügel anzulegen, und hat in dessen
Händen eine disponible Bewaffnung gelassen, mit welcher
es, die Schwierigkeiten eines entfernten Krieges gegen
ein freies Volk vergebend und der Verleumdung des
Sieges sich ergebend, die Hoffnung nährt, seine Macht
und deren Mißbräuche auf Kosten der Ruhe der zivil
isierten und handelnden Welt zu vermehren.
Bei den Vorfällen des gegenwärtigen Feldzuges hat
der Feind ungeachtet seiner vermehrten Hilfsmittel und
des mutwilligen Gebrauchs derselben wenig Ursache, sich
zu rühmen, es sei denn, daß er über seine neuliche Unter
nehmung gegen die Hauptstadt und die benachbarte
Stadt Alexandria sich freut, von welchem er sich eben so
schnell zurückzog, als er kühn und glücklich sich denselben
näherste. In seinen anderen Angriffen auf unsere Atlan
tischen Küsten haben seine Fortschritte mehr dazu beige
tragen, Individuen Schaden zu tun und seine Waffen
zu entehren, als zur Beförderung irgendeines Zweckes
rechtsmäßiger Kriege. In dem vorübergehenden Erfolgs
weicher für einen Augenblick bloß den gewöhnlichen Gang
der Geschäfte an dem Sitze der Regierung unterbrach,
kann der Feind für den Verlust des Charakters
vor der Welt, durch seine Verletzung des Pri
vateigentums und seine Zerstörung öffent
licher Gebäude, welche als Monumente der Kunst
durch die Gesetze des zivilisierten Kriegsführens gesichert
sind, keinen Ersatz finden.
Es kann nicht verhehlt werden, daß die Lage unseres
Landes die größten Aufopferungen fordert. Unser Feind
ist an Menschen und Geld zu Land und Wasser mächtig.
Indem er sich seiner glücklichen Verhältnisse bedient, zielt
er darauf, mit ungeteilter Macht unserer wachsen
den Wohlfahrt, vielleicht unserer National
Existenz einen Todesstoß zu geben. Er
hat seinen Voratz zum Aufheben aller Ge
bräuche eines zivilisierten Kriegs öffentlich
bekannt und durch die Plünderung und mutwillige Ver
nichtung von Privateigentum bewiesen. Im Stolz der
Seeherrschaft, im Dürst nach Handels-Monopolium greift
er mit besonderem Unwillen unsere wachsende Schifffahrt
und Manufakturen an. Seine barbarische Politik
hat selbst die Denkmäler der Kunst nicht verschont, die
unsere junge Hauptstadt verschönerten. Aus einem solchen
widrigen Fall läßt sich nur auf Feindseligkeiten
der bittersten Art in allen ihren Formen rechnen.
Die amerikanische Nation wird derselben mit unerschro
kenem Geist begegnen.“
Und heute? Niemand wird wohl leugnen wollen,
daß Präsident Wilson noch recht gründlich zu lernen könnte,
wenn er sich die Mühe nähme, diesen Erlaß seines ach
fundigen Amtsvorgängers recht genau durchzulesen und
an der Hand der Geschichte nachzuprüfen.
Aus dem Reich.
Eine kaiserliche Verordnung. Der Reichskanzler
veröffentlicht im „Reichsanzeiger“ nachstehende kaiserliche
Willensäußerung über die Art, wie der Monarch seinen
diebstahligen Geburtstag gefeiert zu sehen wünscht:
„Zum zweiten Male werde ich meinen Geburtstag im Hofen
karm des Krieges begehen. Trotz der heldenmütigen Taten und
ruhmvollen Erfolge der Deutschen und verbündeten Streitkräfte
ist der schwere Daseinstampf noch nicht beendet, den Reich und
hoch feindlicher Großmächte uns aufzuzwingen haben. Noch
müssen Herz, Sinn und Kraft des Deutschen Volkes im Felde und
dahin auf das eine große Ziel gerichtet sein, den endgültigen
Sieg und einen Frieden zu erringen, der das Vaterland gegen eine
Wiederholung feindlicher Ueberfälle nach menschlichem Ermessen
dauernd zu sichern verbürgt. Ich bitte daher auch in diesem Jahre
anlässlich meines Geburtstages von den sonst zu meiner Freude
üblichen festlichen Veranstaltungen und glückwünschenden Rundge
bungen abzusehen und es bei stillen Gebeten und treuer Fürsicht
bewenden zu lassen. Wer seiner freundlichen Gesinnung an diesem
Tage noch einen besonderen Ausdruck zu geben sich gedrungen
fühlt, möge es durch Gaben der Liebe zur Ueberwindung der durch
den Krieg geschlagenen Wunden oder durch erhöhte Teilnahme an
der Kriegsfürsorge tun. Meines wärmsten Dankes können Alle
gewiß sein. Gott der Herr aber sei auch ferner mit uns und
unsern Waffen. Er weise die schweren Opfer, die freudig auf dem
Altare des Vaterlandes dargebracht werden, zu einem weiteren
Grundstein für den festen Bau des Reiches und die glückliche Zu
kunft des Deutschen Volkes.“
10 Kinder durch eine Fliegerbombe getötet. In
einer dem Flugplatz zu Köln benachbarten Kiesgrube
fanden Kinder, dem „Tag“ zufolge, eine nicht explodierte
Fliegerbombe. Der Posten rief aus einiger Entfernung
den Kindern zu, den Gegenstand liegen zu lassen. Ein
Knabe schleuderte nun das Geschloß in der Richtung auf
den Posten fort, wobei es explodierte. Von den in der
Nähe befindlichen 12 Kindern wurden 10 tödlich ver
letzt. Drei Kinder aus einer Familie sind tot. Die Er
mittlungen haben ergeben, daß die Bombe seit Monaten
in der Grube gelegen haben muß, da sie einem alten
Modell angehört. Das Gelände war jedesmal nach dem
Fliegerabwurf von sachkundiger Seite aus das Vor
handensein von Blindgängern abgesehen worden. Ver
mutlich war die Bombe beim Abwurf in die Erde ein
gedrungen und deshalb beim Abgehen nicht gefunden.
Durch die starken Regengüsse der letzten Zeit ist sie dann
anscheinend freigelegt worden.
Die Sturmflut in der Nordsee. Der am Donnerstag
abend während der Nordweststurm hat an der Unterelbe starke
Berührungen angerichtet. In Oldstadt ist die Wale
größtenteils zerstört worden, der Wasserstand erreichte die
Höhe von 20 Fuß über dem Normalstand. In
Wiltshier ist die Spitze des Kirchturms in einer Länge
von mehreren Metern abgebrochen; die Kugel, das Kreuz
und der Blitzableiter hängen nach dem Marktplatz hin
unter. In Stade hat die Sturmflut die untere Stadt
vollständig überflutet; der Verkehr in den über
schwemmten Straßen mußte notdürftig mit Booten auf
recht erhalten werden. Bei der Kloperschen Schiffsver
werft wurden von der Gewalt der fluten Baumstämme von
erheblicher Stärke fortgeschwemmt. Bei Twieten
ist der Damm der Deich stark beschädigt worden; an seiner
Wiederherstellung wird eifrig gearbeitet, um einen
Deichbruch zu verhindern. Ueber den in Hamburg
angerichteten Schaden meldet das „Hamb. Fremdenbl.“,
daß er ganz gewaltig groß gewesen ist. Die Feuerweh
r war außerstande, allen an sie herantretenden Anforderungen zu
entsprechen. Zahlreiche Lagerhäuser im Freihafen wurden über
schwemmt und ihr wertvoller Inhalt arg beschädigt und
zum Teil vollständig vernichtet. Am Hafen selbst waren
einige kleinere Schiffe losgerissen und mehrere Anlege
stellen zerstört, sodaß an mehreren Orten der Fahrverkehr
des Hafens eingestellt werden mußte. Auch auf der Alster
konnte der Fährbetrieb nicht in gewohnter Weise aufrecht
erhalten werden, da die Alsterdampfer wegen zu hohen
Wasserstandes unter dem dritten Bogen nicht hindurch
fahren konnten. In Altona konnte man auf dem Fisch
markt Kahn fahren. Es stieg das Wasser so schnell, daß
zahlreiche Bewohner nur notdürftig beiseite in Sicher
heit bringen konnten. Nur der Dammbruch bei Neuen
felde brachte für die Elbe bei Hamburg die nötige Ent
lastung; sonst wäre wohl eine schwere Katastrophe einge
treten. Auch in Holland ist großer Schaden angerichtet
worden. Raasland, Rotterdam und Dord
recht stehen unter Wasser. Viele hundert Stück Vieh
sind ertrunken. Der Verkehr mit dem Süden des Landes
ist völlig unterbunden sein.
Geschichtskalender.
Montag, 17. Januar. 1318. Erwin von Steinbach, Schöpfer
des Straßburger Münsters, †. — 1600. Calderon de la Barca,
spanischer Dichter, * Madrid. — 1708. Benjamin Franklin, Er
finder des Blitzhableiters, * Boston. — 1833. Friedr. König, Er
finder der Schnellpresse, † Oberzell bei Würzburg. — 1871. Stieg
Warders über Bourbaki an der Pfanne (seit 15. Januar). — 1910.
Friedr. Kohlrausch, berühmter Physiker, † Marburg a. Bahn. —
1915. Nach Schätzungen der deutschen Militärbe
hörden erlitten die Franzosen während der
letzten Offensive Joffers einen Gesamtverlust
von mindestens 150.000 Mann (darunter 17.860 Ge
fangene und 26.000 Tote). Die deutschen Verluste
betrugen noch nicht ein Viertel dieser Zahl. — Im
Argonner Walde werden mehrere Schützengraben
erobert, die Besatzungen nahezu aufgerieben.
Letzte Nachrichten.
Christiania, 15. Januar. Die norwegische Stadt
Bergen steht in Flammen. Das Großfeuer begann
gestern nachmittag um 5 Uhr. Bis jetzt ist ein Drittel
der Stadt niedergebrannt. Dülse ist aus Christiania
mit einem Sonderzug abgeschickt. Das Unwetter macht die
Lösungsarbeiten erfolglos. Der Schaden beträgt schon
50 Millionen Kronen. Die Drahtverbindung mit Bergen ist
abgebrochen. (L.A.)
Christiania, 15. Januar. Seit gestern abend brennen
die neueren Teile der Stadt Bergen einschließlich des Hotel
viertels. Jetzt um 2 Uhr morgens ist die halbe Stadt
niedergebrannt. Um Mitternacht traf ein Extrazug
aus Christiania zur Hilfeleistung ein. Den Dankefall glaubt
man retten zu können. Viele Tausende sind obdachlos ge
worden. Man betrachtet diesen Brand als ein nationales
Unglück. (L.A.)
Berlin, 17. Januar. Das Feuer in Bergen brach
am Samstag nachmittag 5 Uhr in der Strandstraße aus
und griff rasch verheerend um sich. Die alten hölzernen
Seefischer (wie im alten Hamburg) boten hier im Stadt
teil Baugen dem Feuer beste Nahrung. Aufschafte Waren
aus aller Herren Länder waren wie mit einem Blitzhitze
in Blutgepfassel verwandelt. Wie Schneesturm segten die
brennenden Holzstücke über die ganze Stadt hin. Die
Menschen mußten, ohne irgend etwas zu retten, aus den
Häusern stürzen, und die Straßen waren von der verzweifelte
Bevölkerung gefüllt, die hinaus nach den Gebirgen strebte,
um dort einen sicheren Zufluchtsort zu finden. Von der
Nordseite der Strandstraße sprang das Feuer nach der Süd
seite und fraß sich durch weite und enge Gassen zwischen
dem Strand und dem Marktweg hindurch, sprang weiter
über nach Westen, wo das neue Telephonamt liegt, bis nach
Engen. Die Hoffnung, das Feuer in diesem neugelegten
Stadtviertel zu begrenzen, erwies sich bald als Täuschung;
es dehnte sich dann nach Norden aus. Um Mitternacht ging
Bergens Brandstation in Flammen auf. Dann jagten die
Flammen nach dem Rathausplatz und nach dem Hauptbahn
hof. Das alte und das neue Rathaus, ebenso das Haupt
postamt und die Börse sind gerettet. Das Telegraphenamt,
viele Schulen, das Museum, fast alle Hotels und Zeitungs
gebäude und die größten Warenhäuser sind niedergebrannt.
Auch das Privathaus der Regenschirmfabrik Erichsen, wo
Kaiser Wilhelm jedes Jahr einen längeren Besuch abhielt,
ist laut „Berliner Lokalanzeiger“ zerstört. Alles in allem
sollen 1000 Gebäude vernichtet sein. Gegen Morgen ward
der Brand zum Stehen gebracht, da der Nordweststurm sich
gelegt hatte. In einem Gespräch mit bedeutenden Handels
treibenden wurde laut „Vossischer Zeitung“ geäußert, daß
Bergens Brand das Geschäftsleben Norwegens ganz lahm
legen werde, da Bergen in weit höherem Maße als Kristiania
Einfuhrhafen für Norwegens Versorgung sei. Der Storting
präsident, einer der größten Bergener Handelsherren, sagte;
Bergens Brand ist das Furchterlichste, was ich erlebt habe.
Man möchte unter diesem Unglück zusammenbrechen. Es ist
das größte Unglück, das Norwegen betroffen hat. Der
„Berl. Lokalanzeiger“ erinnert daran, daß erst vor einigen
Jahren das gleiche Schicksal eine andere norwegische Stadt,
Alesund, betroffen hat und dieses Unglück damals den
deutschen Kaiser an der Spitze seines Volkes gesehen habe,
um in wohlthätiger Nächstenliebe zu helfen und zu lindern.
Berlin, 17. Januar. Wie der „Vossischen Zeitung“
aus Kristiania gemeldet wird, kamen in Bessarabien trotz
des russischen Armeebesatzes, um jeden Preis durchzubrechen,
die Angehörigen nicht um einen Schritt weiter. Ihre Gesamt
verluste seit Weihnachten beziffern sich auf 70.000 Mann.
Berlin, 17. Januar. Wie dem „Berl. Lokalanzeiger“
aus Lugano gemeldet wird, hält die erste Lage in Monte
negro alles Interesse der leitenden italienischen Presse fest.
Nach dem „Secolo“ fanden zahlreiche Besprechungen zwischen
dem König, den Diplomaten und den Ministern statt.

Beim Ueberreichen des Gedenkblattes für Gefallene.

Reise: O Haupt voll Blut und Wunden.

Die Waffen führt' er wader,
Als Behr und Helm entglitt;
Nun liegt er tot im Ader,
Der für die Scholle tritt.
Die Heimat seiner Lieben
Im letzten Traum entschwand,
Nur Gott ist ihm geblieben:
Drum fest auf's Herz die Hand!

Ein Engel schirmt den Toten,
Reicht ihm das Eichenreis,
Wie treuer Mutter Voten:
Das ist des Siegers Preis.
Wer treu gekämpft hienieden,
An Christum fest gelehrt,
Der ruht in Gottes Frieden,
Vom Lebensstranz umlehrt.

Ihr Eltern, Witwen, Waisen,
Betroßt im Dornentanz!
Den sollt ihr selig preisen,
Der strahlt in Christi Glanz.
Wir wollen euch umfassen,
Mit Liebe, Dank und Ehr,
Und für die Brüder lassen
Das Leben auch wie er.

Friedrich Just.

Der Gesetzentwurf, betreffend die Erhöhung der Steuerzuschläge.

Der dem preussischen Landtag zugegangene Gesetzentwurf, betreffend die Erhöhung der Zuschläge zur Einkommensteuer und zur Ergänzungssteuer hat nachstehenden Wortlaut:

§ 1. Für die Zeit vom 1. April 1916 bis zum Beginn des nächsten Etatsjahres, für das ein nach Abschluß des Friedens mit den europäischen Großmächten aufgestellter Staatshaushalt in Kraft tritt, werden für die Einkommensteuerpflichtigen mit Einkommen von mehr als 2400 Mark und für die Ergänzungssteuerpflichtigen die nach § 8 des Gesetzes, betreffend die Bereitstellung von Mitteln zu Dienstleistungserleichterungen, vom 26. Mai 1909 (Ges.-S. S. 85) zu erhebenden Steuerzuschläge, wie folgt, festgesetzt:

In den Einkommensteuerebenen	bei der Einkommensteuer für die Einkommensteuerebenen, Kommanditgesellschaften auf Aktien u. Berggewerkschaften auf:	für die Einkommensteuerebenen, Kommanditgesellschaften auf Aktien u. Berggewerkschaften auf:
von mehr als 2 400—3 000 M.	15	8
3 000—3 900	25	12
3 900—5 000	25	16
5 000—6 500	30	20
6 500—8 000	40	25
8 000—9 500	50	30
9 500—12 500	60	35
12 500—15 500	70	40
15 500—18 500	80	45
18 500—21 500	90	50
21 500—24 500	90	55
24 500—27 500	100	60
27 500—30 500	110	65
30 500—40 000	120	70
40 000—60 000	130	75
60 000—70 000	140	80
70 000—80 000	140	85
80 000—90 000	150	90
90 000—100 000	150	95
100 000 M.	160	100

bei der Ergänzungssteuer auf 50 v. H. der zu entrichtenden Steuer.

§ 2 bestimmt:

Während der Dauer der Erhebung der Zuschläge nach § 1 ist am Schlusse jedes Etatsjahres aus dem Gesamtaufkommen an Einkommensteuer und an Ergänzungssteuer ein Betrag von 100 Millionen Mark zu entnehmen und zur Deckung der Fehlbeträge des Etatsjahres 1914 und der nächstfolgenden Etatsjahre zu verwenden.

Artundlich uvm.

Aus den Anlagen des Gesetzentwurfs führen wir nachstehend noch die Steuerzuschläge bis zu einem Einkommen von 20 500 M. auf:

Die von den physischen Personen zu entrichtenden

Einkommens- stufen	Steuerbeträge, bisheriger Steuerbetrag	künftiger Steuerbetrag
von 2 400—2 700	46,20	47,60
2 700—3 000	54,60	56,00
3 000—3 300	66,00	67,20
3 300—3 600	77,00	78,40
3 600—3 900	88,00	89,60
3 900—4 200	101,20	106,60
4 200—4 500	114,40	120,60
4 500—5 000	128,80	136,80
5 000—5 500	145,20	158,40
5 500—6 000	160,60	175,20
6 000—6 500	176,00	192,00
6 500—7 000	193,60	220,00
7 000—7 500	211,20	240,00
7 500—8 000	233,20	265,00
8 000—8 500	255,20	301,60
8 500—9 000	277,20	327,60
9 000—9 500	303,60	358,80
9 500—10 500	330,00	405,00
10 500—11 500	379,40	445,40
11 500—12 500	434,40	486,00
12 500—13 500	448,40	546,00
13 500—14 500	483,00	588,00
14 500—15 500	517,40	630,00
15 500—16 500	552,00	696,00
16 500—17 500	586,40	738,40
17 500—18 500	621,00	783,00
18 500—19 500	655,40	835,00
19 500—20 500	690,00	890,00

In der Begründung des Entwurfs wird u. a. ausgeführt:

Bei der Erhebung der Zuschläge zur Einkommensteuer ist zu berücksichtigen, daß die Kosten des Lebensunterhalts im Kriege höher sind als in Friedenszeit. Aus

diesem Umstand resultiert der Begehrenswurf, der ja nur für die Kriegsdauer gelten soll, weitgehendste Rücksicht. Denn er nimmt keinerlei Mehrbelastung in Aussicht für die Steuerpflichtigen mit Einkommen von nicht mehr als 2400 M. Für diese Steuerpflichtigen, und zwar sowohl für die physischen, wie für die juristischen Personen, bewendet es daher bei den Steuerzuschlägen in der durch das Gesetz vom 26. Mai 1909 bestimmten Höhe. Die Erhöhung der Zuschläge soll erst beginnen in der Einkommensteuerebene von mehr als 2400 bis 2700 M. Auch in dieser und in der folgenden Stufe ist die Erhöhung nur gering, für die physischen Personen, die eingetragenen Genossenschaften und die Konsumvereine nämlich anstatt bisher 5% auf 8% beschränkt. Auch in den weiteren Einkommensteuerebenen soll die Erhöhung nur langsam weiter ansteigen, und in den Einkommensteuerebenen von mehr als 100 000 M. sollen die Zuschläge anstatt der bisherigen 25% mit 100% erhöht werden. Die Belastung der Steuerpflichtigen mit mehr als 100 000 M. Einkommen, die bisher etwa 5% des Einkommens ausmacht, wird hiernach in Zukunft sich auf rund 8% des Einkommens stellen. Die bisherigen Einkommensteuerebenen der physischen Personen, eingetragenen Genossenschaften und Konsumvereine betragen 5, 10, 15, 20 und 25% der zu entrichtenden Steuer, steigen also stets um je 5%. Auch in dem vorliegenden Gesetzentwurf ist daran festgehalten, daß der Unterschied zwischen jedem einzelnen Zuschlagssatz und dem nächst niedrigeren niemals mehr als 5% ausmacht. Denn jede Erhöhung dieses Unterschieds würde zwischen den einzelnen Einkommensteuerebenen zu allzu hohen und nicht mehr der Billigkeit entsprechenden Sprüngen führen.

Für die Bemessung der Einkommensteuerebenen für die Aktiengesellschaften, Kommanditgesellschaften auf Aktien und Berggewerkschaften kommt in Betracht, daß die Einkommensteuerebenen dieser Arten juristischer Personen seit dem 1. April 1909 höher sind als die der physischen Personen. Physische Personen mit Einkommen von mehr als 100 000 M. entrichten als Einkommensteuer etwa 5%, die genannten juristischen Personen mit gleichem Einkommen dagegen etwa 6% des Einkommens. Tritt bei den physischen Personen in Zukunft an Stelle der Belastung mit 5% eine solche von 8%, so rechtfertigt sich für die genannten juristischen Personen eine Belastung von etwas mehr als 10% des Einkommens. Der Entwurf sieht daher bei den Einkommen über 100 000 M. die Erhöhung der bisherigen Zuschläge von 50% auf 160% vor.

Bei Bemessung der Einkommensteuerebenen für die Gesellschaften mit beschränkter Haftung ist daran festzuhalten, daß nach dem Willen des Gesetzgebers die Belastung dieser Gesellschaften mit Einkommensteuer etwa die Mitte halten soll zwischen der Belastung der physischen Personen und derjenigen für Aktiengesellschaften. Dieser Zweck wird erreicht, wenn, wie der Gesetzentwurf vorsieht, zu den im § 18 des Einkommensteuergesetzes bestimmten Steuerzuschlägen, die bekanntlich höher sind, als die für die anderen Steuerpflichtigen geltenden Steuerzuschläge, die § 17 des Einkommensteuergesetzes, die gleichen Zuschläge, wie bei den physischen Personen, erhoben werden.

Aus Groß-Berlin.

+ Musterfendungen und Pakete nach dem Auslande. Der Oberbefehlshaber in den Marken erläßt nachstehende amtliche Bekanntmachung:

Zur besonderen Ueberwachung von Musterfendungen und Paketen nach dem Auslande bestimme ich hiermit für das Gebiet der Stadt Berlin und der Provinz Brandenburg auf Grund des § 9b des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. 6. 51:

1. Die falsche Bezeichnung des Absenders und die unrichtige Angabe des Inhalts
- a) auf Briefsendungen mit Wareninhalt nach dem Auslande und
- b) in den Ausfuhrerklärungen zu Postpaketen nach dem Auslande

ist verboten.

2. Die der Inhaltsangabe widersprechende Versendung von Druckschriften, schriftlichen Mitteilungen, Abbildungen oder Zeichnungen in Paketen nach dem Auslande ist verboten. Die Befügung einer Faktura ist gestattet und bedarf nicht der Erwähnung in der Inhaltsangabe.

Diese Verordnung tritt sofort in Kraft.

Zuwiderhandlungen werden nach § 9b des Gesetzes über den Belagerungszustand bestraft. (W. L. B.)

Ein „religiöser“ Kolportagebetrieb geschlossen. Unter dem Deckmantel der Religion hat der Verlagsbuchhändler Max Schwarz in Berlin, Michaelkirchplatz 21, seit Jahren zwei religiöse Werke, eines für evangelische Christen mit dem Titel „Friede sei mit euch!“ und ein anderes für katholische Christen unter dem Titel „Wege zu Gott“, vertrieben und dabei schwindelhafte Angaben gemacht. Bei ersterem nannte er sein Geschäft „Kontor für christliche Schriften“, bei letzterem „Kontor für katholische Schriften“ und verwendete für diese einen Geschäftsstempel mit dem Wappengottesbilde. Lange Zeit war es leider nicht möglich gewesen, gegen den außerordentlich geriebenen Kolportagebuchhändler gerichtlich vorzugehen, bis jetzt endlich durch zahlreiche Anzeigen wegen Betruges gegen Schwarz und seine Helfer der Polizei eine Handhabe hierzu gegeben wurde. Sein Treiben war inzwischen so arg geworden, daß auch kirchliche Behörden aufs schärfste Stellung gegen ihn nahmen. Kriminalkommissar Dr. Kopp untersuchte die Sache mit aller Energie, und das Oberkommando in den Marken hat nunmehr die vollständige Schließung des Betriebes verfügt.

+ Der erste Balkanzug hat Sonnabend früh 7 Uhr 20 Minuten Berlin verlassen. Zur Abfahrt hatten sich auf dem Anhalter Bahnhof Vertreter der Eisenbahndirektion Berlin und des zuständigen Betriebsamtes eingefunden. Selbstverständlich fehlte auch eine Anzahl von Schauspielern nicht, die die mit Tannenguirlanden bekränzte Lokomotive umgaben, dem Zugpersonal Wünsche für recht glückliche Fahrt zuriesen und die Abfahrt mit Hute- und Lucherschwenken und Hochrufen begleiteten. Der Zug bestand aus einem Padwagen, zwei Personenwagen erster und zweiter Klasse, einem Schlafwagen und einem Speisewagen. Alle Wagen trugen in großen Buchstaben die Aufschrift „Balkanzug“ und Schilder mit der Angabe des Reisezuges Berlin—Konstantinopel über Dresden—Wien—Belgrad—Sofia. Nach einer Weile aus Dresden trat dort der Zug 9 Uhr 46 Min. in Anwesenheit des Königs von Sachsen sowie der staatlichen und städtischen Behörden ein. Nach kurzem Aufenthalt setzte er seine Fahrt fort. König Friedrich August fuhr mit bis Leizsch.

Für die Schriftleitung verantwortlich: Karl Klose, Herborn

Am 15. Januar 1916 ist eine Bekanntmachung betreffend Beschlagnahme und Bestandserhebung von Rußbäumen und stehenden Walaupbäumen durch das Generalkommando des 18. A. R. erlassen worden.

Der Wortlaut der Verfügung wird durch Veröffentlichung durch Anschlag und in den Amtsblättern bekannt gegeben.

Stellv. Generalkommando des 18. Armee-Korps.

Bekanntmachung

betreffend die Neuordnung der Brotgetreideversorgung.

Das Direktorium der Reichsgetreidekasse hat mit Zustimmung des § 14 der Bundesratsverordnung vom 2. Juni 1915 (R.-G.-Bl. S. 363), betreffend den Verfehr Brotgetreide und Mehl aus dem Erntejahr 1915 folgende bestimmt:

1. Zur Herstellung von Mehl ist vom 16. Januar 1916 ab Roggen bis zu 82 vom Hundert und Weizen zu 80 vom Hundert auszumahlen; die Herstellung von Kommeibrot- und Schrotmehl zur Brotbereitung ist hiervon nicht berührt. Diese Vorschrift gilt vom genannten Tage ab für alles Brotgetreide, das die Reichsgetreidekasse, ein selbstwirtschaftender Kommunalverband oder ein Selbstversorger einer Mühle zum Ausmahlen übergibt.
2. Die Freigabe vom Hintertorn zum Verfehren und Bäckfüttern wird mit 16. Januar aufgehoben. Es darf von Landwirten kein Hintertorn mehr zurückbehalten, verfehrt oder verfüttert werden, weder ohne noch mit Erlaubnis des Kommunalverbandes.
3. Die Menge, die ein Selbstversorger unter den a. Kommunalverband vorgeschriebenen Kontrollmaßregeln verwenden darf, wird vom 1. Februar 1916 ab auf Kopf und Monat wieder auf 9 Kilogramm Brotgetreide festgesetzt. Dabei entsprechen vom 1. Februar 1916 einem Kilo Brotgetreide 800 Gramm Mehl. Ein Selbstversorger darf hiernach für die Zeit vom 1. Februar 1916 bis 15. August 1916, also für 6 1/2 Monate, insgesamt 58 1/2 Kilogramm Brotgetreide auf den Kopf zurückbehalten. Sollte bei einem Selbstversorger schon die Beförderung des Brotgetreides nach den Monatszahlen von 10 Kilogramm erfolgt sein, so ist von ihm überschüssige Menge sofort abzuliefern.

Zuwiderhandlungen werden nach § 57 der Bundesratsverordnung vom 28. Juni 1915 mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder Geldstrafe bis zu 1500 Mark, sowie nötigenfalls mit Gefängnisstrafe bezw. Entziehung des Rechts der Selbstversorgung bestraft.

Die Herren Bürgermeister ersuche ich, Vorstehendes fort in ortsüblicher Weise bekannt machen zu lassen. Müller sind durch besonderes, gegen Behändigungschein zustellendes Schreiben auf die Bestimmung zu 1 besonders hinzuweisen. Da die Bestimmung zu 3 eine Aenderung Wahlkarten bedingt, die Karten aber bereits wiederholt richtig sind, erscheint die Ausgabe neuer Wahlkarten Umtausch gegen die alten geboten. Ich ersuche das hies. Erforderliche sofort zu veranlassen.

Die Herren Stadträte des Kreises ersuche ich, genaue Befolgung der obigen Bestimmungen zu kontrollieren, insbesondere die Bestimmung unter 3 bei der gegenwärtigen Revision der Getreidebestandsaufnahmen zu beachten.

Dillenburg, den 14. Januar 1916.

Der Königl. Landrat: J. B.: Daniels

Vorstehende Bekanntmachung wird hierdurch zur neuesten Beachtung veröffentlicht.

Herborn, den 15. Januar 1916.

Der Bürgermeister: Birkenbach

Wegen Sterbefall der Inhaber Total-Musverkauf

Manufaktur-, Kurz-, Weiß- u. Wollwaren Damen-, Herren- u. Knabenkonfektion. Ernst Becker & Co.

Hauptgeschäft: Herborn Zweiggeschäft: Herborn Niedergermerweg 11. Hauptstraße Nr. 113.

Suchen Sie

eine Stelle oder haben Sie eine Stelle zu belegen, ein Grundstück zu verpachten oder zu verkaufen, Waren aller Art zu verkaufen oder irgend sonstige Angelegenheit zu veröffentlichen

so werden Sie finden

daß eine diesbezügliche Anzeige in unserem Blatt vom besten Erfolg begleitet ist.

Formel gesucht.

Herborner Pumpen

Rechtsauskunft

schriftlich Mt. 1.

Rechtsanwalt u.

Dr. Jur. Barth, K.

dem

um

tin

Mar

fest, n

alles

schaff

Herborn.